

Pensionskonzert der städtischen Kapelle.

Nachdem das alte Klage lied, daß die Konzerte zum Besten der Pensionskasse der städtischen Kapelle nicht die nötige Beachtung fänden, einige Jahre verstummen konnte, mußte es gestern wieder angestimmt werden. Der Saal war schlecht besetzt, und der Ertrag, der der Kasse zufließt, kann nicht erheblich sein. Freilich hatte Herr Kapellmeister Werner das Konzert nicht mit äußerlichen, blendenden Reizen ausstatten können, der mitwirkende Pianist war hier nicht bekannt und kein losender „Star“; aber einmal um der guten Sache willen, und zum andern weil man gewiß sein kann, in den großen Konzerten der städtischen Kapelle nichts Schlechtes zu hören, hätte die Veranstaltung einen besseren Besuch verdient. Mit ideellen Erfolgen kann man keine Kasse füllen und feinen alternden Musiker versorgen.

Der ideelle Erfolg war aber zweifellos da. Das Orchester war in sehr guter Verfassung und löste seine Aufgaben ganz vortrefflich. Es klang als Ganzes gut und ließ es auch in der Einzelausführung an nichts fehlen. Das Konzert begann mit dem Vorspiel zur Oper „Matawintha“ von Kaver Scharwenka. Der Komponist sollte diese Nummer und sein Klavierkonzert selbst dirigieren, hatte aber leider wegen Krankheit seine Zusage im letzten Augenblicke zurücknehmen müssen, so daß die Besucher um das Vergnügen kamen, einen unserer namhaftesten Musiker von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Kaver Scharwenka ist kein junger Mann mehr, und es wäre gewissermaßen die letzte Gelegenheit gewesen, ihn hier zu haben. An seine Stelle trat Herr Kapellmeister Werner, der mit vielem Schwung das Vorspiel zu „Matawintha“ und mit Sicherheit und gutem Einfühlen in die Absichten des Pianisten das Klavierkonzert leitete. Das Vorspiel zu „Matawintha“ ist ein feuriges, temperamentvolles Stück Musik. Die Oper ist meines Wissens gar nicht oder nur wenig auf deutschen Bühnen erschienen; sie hat ihre Uraufführung in den neunziger Jahren des verfloffenen Jahrhunderts in Newyork erlebt, wo Scharwenka damals ein Konservatorium leitete. Ich kenne den Stoff der Oper gar nicht. Nach dem Vorspiel zu urteilen, muß es sich um romantische Vorgänge handeln. Mit einer Krönung oder einer anderen Art feierlicher Huldigung scheint die Oper abzuschließen, denn so voll, breit, feierlich klingt das vortrefflich instrumentierte Vorspiel aus, das zwar nicht reich an Gedanken, aber sehr flüssig in der ganzen Gestaltung ist.

Von den vier Klavierkonzerten, die Scharwenka geschrieben hat, spielte der gastierende Pianist, Herr Professor Walter Bebet aus Weimar, das erste in F-moll. Es ist wohl in jungen Jahren von dem jetzt 62jährigen Komponisten geschrieben worden. Denn ihm eignet eine ungewöhnliche, wohlthuend wirkende Frische und Energie des Ausdrucks, die noch gehoben und verstärkt wird durch die Geschlossenheit der Form. Das Hauptthema des ersten Satzes, mit dem übrigens das erste Thema des letzten Satzes eine gewisse Ähnlichkeit hat, und das auch wörtlich gegen Ende wiederkehrt und den ganzen Schluß beherrscht, atmet Kraft und echte Leidenschaft; das zweite Thema des ersten Satzes weist die Süßigkeit der Melodik auf, die Scharwenkas langsamen Sätzen und fantastischen Gedanken eigen zu sein scheint. Recht lustig und übermütig-jugendlich gebärdet sich der zweite Satz, weniger durch besondere musikalische Ideen als durch eine sehr dankbare Behandlung des überhaupt von erfahrener Hand zeugenden Klavierparts hervorragend. Im dritten Satze, der, wie schon angedeutet, charakterverwandt mit dem ersten ist, steht ein Gesangsteil, dessen Melodik von ferne an Chopin gemahnt, wie man überhaupt nicht zuviel behauptet, wenn man dem ganzen Konzerte einige Tropfen polnischen Blutes nachrühmt. Das hier noch nicht gespielte Konzert fand in Herrn Professor Bebet einen vortrefflichen Dolmetscher. Die Kraft, die Pathetik der Scharwenkaschen Ausdrucksweise kam unter seinen energisch zugreifenden Händen vollkommen zur Geltung, ohne daß Herr Bebet die zarteren Stellen durch Mangel an weicher Sangeslichkeit geschädigt hätte. Der Weimaraner Pianist, der an der Großherzoglichen Musikschule eine sehr angesehene Stellung einnimmt, ist wohl kein Stürmer und Dränger mehr. Aber er hat genug Temperament, und vor allem genug männliche Kraft, um Scharwenkas Ansprüchen vollauf gerecht zu werden. Ich hätte nicht ungern von ihm ein Solostück eines anders gearteten Komponisten, etwa eines Klaviers, gehört. Er widerstand aber der aus reichem Beifall heraus tönenden Forderung einer Zugabe.